

Andachten

Steinberger, Georg

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Der Glaubenskampf

1. Tim. 6, 12

Die Kampfesweise, die uns die Vernunft lehrt, heißt: kämpfe, siege, und so wirst du zur Ruhe kommen. Die Kampfesweise hingegen, die uns die Schrift lehrt, heißt: glaube, ruhe, und du wirst Sieg haben.

Wir finden in der ganzen Heiligen Schrift diese Reihenfolge und keine andre. Der Jünger, der am Herzen Jesu ruhte, konnte mit Ihm gehen bis zum Kreuz (Joh. 19, 26); alle andern flohen. Wir können nicht an Sieg denken, solange wir nicht mit allem völlig zur Ruhe gekommen sind in Gott. Erst, wenn wir gelernt haben, alles zu tun aus der Ruhe in Gott heraus, werden wir Schritt für Schritt den Sieg haben. Wir lesen in Hebräer 4, dem Ruhekapitel: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe.“ Und wenn wir das Buch Josua lesen, das uns, wie kein andres Buch der Bibel, den Glaubenskampf so klar zeigt, so finden wir überall diese Reihenfolge: Glauben, Ruhe, Sieg.

1. Der Glaubenskampf kann nur auf dem Boden des Glaubens gekämpft werden. Darum geht der Feind in seinen Versuchungen vor allem darauf aus, uns von dem Boden des Glaubens herunter-zubringen — dann sündigen wir von selbst. Als Abraham in der Schwierigkeit den Boden des Glaubens verließ, verunehrte er Gott (1. Mose 12,10-20). Wir wissen gar nicht, welche Freude es dem Feind bereitet, wenn er uns unser Leben mit seinen Schwierigkeiten, Aufgaben, Wünschen und Bedürfnissen in unsre Hände geben kann! Er weiß gewiß, daß wir dann sündigen. Behalte nur einen Wunsch für dich zurück — und wenn es ein frommer ist —, und du wirst erfahren, daß sich der Feind da hineinsetzt und dich damit quält und zu Fall bringt.
2. Darum kann der Glaubenskampf nur von denjenigen gekämpft werden, die das eigene Leben für immer in den Tod gegeben haben. Nur diejenige Übergabe hält stand und wird vom Geiste versiegelt, die eine Übergabe ist in den Tod, d. h. wenn man sein Leben Jesus übergeben hat, um es zu verlieren. Sonst können wir uns dem Herrn hundertmal übergeben, und es kommt bei der jedesmal erneuten Übergabe weiter nichts heraus als unser altes Elend. Wer sein Leben so zu übergeben hat, um es zu verlieren, der hat nichts mehr zu ri-

skieren. Wenn die Schwierigkeiten an ihn herantreten, so befremden sie ihn nicht; denn er erinnert sich, daß er sein Leben Jesus übergeben hat, um es zu verlieren. Er weiß, daß er auf dem rechten Wege und auf dem rechten Platz ist. Der Fall der ersten Eltern fing damit an, daß sie sich selbst zum Mittelpunkt machten. Der Versucher sprach: „Ihr werdet sein!“ (1. Mose 3, 5.) Und in jenem Augenblick, als sie dies glaubten, fielen sie, d. h. innerlich; in jenem Augenblick, als sie das glaubten, wurde das „falsche Ich“ geboren — und dann kam die Sünde. Darum kam Christus mit dem Kreuz (Röm. 5, 6), um den alten Menschen wegzutun und einen neuen Menschen (Eph. 2, 15) zu schaffen. Denn die tiefste Bedeutung des Kreuzes ist die Erlösung von uns selbst (2. Kor. 5, 15); darum ist ein Mensch erst dann gerettet, wenn er gerettet ist von sich selbst. Aller Kampf gegen die Sünde, alle Tränen über die Sünde sind umsonst, wenn wir nicht mit unserm alten Menschen in die Kreuzesgemeinschaft mit unserm Haupt eingehen. Denn unser alter Mensch ist nach Röm. 6, 6 „der Leib der Sünde“, d. h. das Organ für die Sünde, die Quelle des Sündigen.

3. Glaubenskampf ist da, wo das Waffengeklirr unsrer eigenen Waffen aufgehört hat und der Geist (Luk. 4, 14) den Kampf führt. Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, wo der Kampf Seiner wartete. Er ging in des Geistes Kraft in den Kampf und ging darum in des Geistes Kraft (Luk. 4, 14) aus dem Kampf. Sein Anführer im Kampf war der Geist, und Seine Rüstung im Kampf war der Lammessinn. Der Lammessinn war der Nerv Seiner Stärke, oder wie Paulus Eph. 6, 11 sagt: „Die ganze Waffenrüstung Gottes“. An dieser Waffenrüstung Gottes hat der Feind alle seine Pfeile zerbrochen. Denn alles kann überwunden werden, nur die Lämmer nicht. Das Siegel, das sie tragen, heißt: „Unüberwindlich!“ (Röm. 8,36. 37.)
4. Glaubenskampf ist da, wo jede Regung ungöttlichen Wesens bei uns oder bei andern ein Anlaß wird, völliger das ewige Leben zu ergreifen. Denn in diesem Zusammenhang versteht es wohl Paulus 1. Tim. 6, 6-12.

Gebetsleben

Offb. 22, 4

Die Seele des Gebetsleben ist die Liebe, die in jedes Gläubigen Herz ausgegossen ist durch den Heiligen Geist (Röm 5,5). Weil Beten verborgene Arbeit ist, muß sie aus der reinen Gottesliebe geboren sein und von derselben genährt werden, sonst ist es unmöglich, sie mit Treue zu tun. Es ist leichter, treu zu arbeiten, als treu zu beten. Denn viele sind der Dinge, die uns in Bezug auf die Arbeit in Spannkraft halten, die aber in Bezug auf das Gebet gar nicht in Betracht kommen.

Beten kann darum nur, wer den Heiligen Geist (Röm. 8, 26. 27) in sich wohnend hat. Nur der Heilige Geist ist der Geist des Gebets. Nur durch Ihn vermögen wir erhörlich und durchdringend zu beten. Durch Ihn empfangen wir die Gebete von oben. Denn die Gebete, die nach oben steigen sollen, müssen zuerst von oben gekommen sein. Gott muß uns eine Sache aufs Herz legen können. Nicht durch die Not, sondern von Gott müssen wir unsere Gebetsgegenstände empfangen. Mose ließ sich durch die Not bestimmen, seinen Brüdern zu helfen, statt von Gott, und floh deshalb, sobald die Schwierigkeit kam (2. Mos. 2, 11-15). Denn die menschlichen Gefühle reichen in der Regel nicht weiter als bis zum Widerstand.

Gott muß uns durch Seinen Geist antreiben können, jetzt für eine Sache zu beten, weil vielleicht gerade Seine Zeit gekommen ist, wo Er uns diese Sache geben kann. Daniel, getrieben vom Heiligen Geist, forschte in dem Propheten Jeremia, wie lange die Gefangenschaft Israels dauern sollte. Und als er merkte, dass diese Zeit bald zu Ende sei, fing er an, mit Beten und Fasten Gott zu suchen für die Rückkehr seines Volkes (Daniel 9). Viel öfter ist es die Unwissenheit als der Unglaube, welche die Erhöhung nicht kommen läßt. Man wollte eine Sache von Gott erbeten, ohne dafür einen Auftrag oder doch wenigstens ein Angeld zu haben. Die Jünger hatten für ihr anhaltendes Gebet vor Pfingsten ein ganz bestimmtes Angeld vom Herrn in den Worten: „Ihr werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen“ (Apg. 1,5). Darin lag die Freudigkeit zum Ausharren im Gebet.

Beten kann nur, wer vom Geiste Gottes gelehrt ist und von demselben in Gottes Reichs-, Leibes- und Zielgedanken eingeführt ist. In Offenbarung 22, 17 sehen wir eine Schar, genannt „Braut“, die so eins gemacht ist mit dem Geiste, so in Seine Linie gebracht ist, auch in ihrem Gebetsleben, dass sie mit ihm dem gleichen Gebetsruf hat: „Komm, Herr, Jesus!“ Sie weiß, was sie beten soll! Und wenn auch wir vom Geist uns lehren lassen, wird die Spitze auch in unserer Arbeit und in unserem Gebet diese sein: „Komm, Herr Jesus!“

Beten kann nur, wer ein Priesterherz hat, wer gelernt hat, mit den Unheiligkeiten anderer heilig umzugehen, wer die Fehler anderer nicht in seinem Kopf sammelt, um sie weiterzuerzählen, sondern wer dieselben in sein Herz aufnimmt und sie auf Händen des Gebets ins Heiligtum trägt. Die Priester tragen die Sünden anderer ins Heiligtum und nicht zu den Menschen, wo in der Regel zu der einen Sünde noch viele hinzugemacht werden. (Beachte Psalm 50, 19 – 21). Nicht ein Falkenauge, sondern ein Taubenaug hat die Braut. Der Teufel ist kein Beter, aber ein Verkläger der Brüder. Nach Offenbarung 1, 5 ist Christus auch darum gestorben, damit die Erlösten Beter würden. Wir sind erlöst, um Beter zu sein. Das Plätzlein, das uns Jesus Blut gegeben hat, ist vor dem Angesicht Seines Vaters als Könige und Priester.

Beten kann nur, wer Gottes Wort in sich aufnimmt. Wer das nicht tut, hat bald keine Bestimmtheit mehr in seinem Gebet und auch keine Worte mehr zum Beten. Gottes Wort und Gebet gehören zusammen wie das Einatmen und Ausatmen in unserer Brust. Jedes Gebet muß aus dem Wort geboren sein und in den Linien des Wortes sich bewegen. „Es steht geschrieben!“ Von diesem Fels muß vor allem ein Beter gedeckt sein, wenn ihn die giftigen Pfeile des Feindes nicht treffen sollen.

Beten kann nur, wer weiß, was die täglichen Schwierigkeiten für ihn zu bedeuten haben. Jede Schwierigkeit soll ein Anlaß werden, tiefer in Gottes Gnadenreichtum einzudringen. Schwierigkeiten sollen eine Speise sein für unseren Glauben, nicht Material für Niederlagen. Die meisten Gebete in der Heiligen Schrift sind herausgeboren aus Schwierigkeiten.

Beten kann nur, wer beständig in der Gegenwart Gottes lebt. So bleiben wir in dem heiligen Gleichgewicht, wo man Gott immer hat und nicht suchen muß.

Heilsgewissheit

Immer wieder ist in der letzten Zeit an uns die Frage herangetreten über die Gewissheit des Heils. Ein Jüngling schrieb: „Der Leiter der Erbauungsstunde bezeugte, dass es einer besonderen Bestätigung des Herrn bedürfe, wenn ein Mensch sich der Vergebung der Sünden erfreuen sollte. Mich hat dies, sobald ich es hörte, ernstlich beschäftigt. Aber eine klare Antwort habe ich noch nicht darüber.“

Was ist Heilsgewissheit?

Es ist die persönliche Erfahrung unserer Annahme bei Gott; es ist die innere Gewissheit, die in uns lebt, nicht weil wir sie in Büchern gelesen,

nicht weil sie uns Menschen zugesprochen haben, sondern weil wir sie erfahren haben. Heilsgewissheit ist ein Stück Leben, das erlebt sein muss, um es zu verstehen. Und warum so viele unserer Versammlungsleute keine Heilsgewissheit haben, kommt daher: sie haben keinen Heilsbesitz. Was uns glücklich macht, ist nicht unser Glaube, sondern der Besitz, welchen unser Glaube uns bringt. Und ist unser Glaube rechter Art, so bringt er uns als erste selige Frucht die Gewissheit des Heils.

Was ist Heilsgewissheit?

Wenn ich hoffe, dass ich gerettet werde, wenn ich im Glauben so festhalten muss, dass ich gerettet sei, das ist nicht Heilsgewissheit. Ein Christ, der Heilsgewissheit hat, muss nicht hoffen, dass er gerettet werde, auch nicht im Glauben festhalten, dass er gerettet ist. Natürlich ist das ein Wissen durch den Glauben an das Opfer Christi, denn nur im Glauben an das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi können wir Gewissheit des Heils erlangen. Die Apostel, die in ihren Briefen von Heilsgewissheit sprechen, sagen nicht: „Wir hoffen“, sondern „Wir wissen“. Johannes sagt in seinem ersten Brief in Zusammenhang mit dem Heil nicht weniger als sechsmal: „Wir wissen“. „Wir wissen, dass wir vom Tode in das Leben hinüber gegangen sind“ (1. Joh. 3,14). Das ist Heilserfahrung und darum Heilsgewissheit.

Wie erlangt man Heilsgewissheit?

Paulus sagt den Ephesern: „Ihr seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheissung, da ihr glaubtet an das Evangelium“ (Kap. 1,13). Er nennt diese Erfahrung eine Versiegelung. Was wird versiegelt? Ein Testament oder ein Kaufbrief. Wir können das Testament machen, aber versiegeln muss es ein anderer, einer der die Macht dazu besitzt. Und diese Macht hat allein der Heilige Geist. Nur der Heilige Geist kann Heilsgewissheit geben. Wir können den Menschen nicht Heilsgewissheit geben; aber wir können als Mitarbeiter Gottes sie auf den Punkt bringen, wo sie das Heil empfangen können. Und dieser Punkt ist immer: Unbedingte Übergabe an Gott auf allen Gebieten des Lebens. Wo das geschehen ist, wird der Heilige Geist nicht mehr verziehen mit dem Zeugnis: Du bist gerettet; du bist Gottes Eigentum! Wo das nicht der Fall ist, sucht man vergeblich nach Heilsgewissheit und ermahnt vergeblich die erweckte Seele: Glaube es doch und halte es fest! Es fehlt das göttliche Siegel. Paulus sagt den Ephesern: Ihr habt geglaubt an das Evangelium und Gott hat versiegelt. Wir wollen hier hauptsächlich

Die Hindernisse

zeigen, welches der Erlangung der Heilsgewissheit. Wir machen leider die traurige Erfahrung, dass viele von den Leuten, die auf unseren Versammlungsbänken sitzen und die alle mehr oder weniger für gläubig angesehen werden, nicht wirklich Heilsgewissheit besitzen, Heilsgewissheit, wie sie in dem Wort dargestellt ist: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, dass wir Kinder Gottes sind“ (Röm. 8,16). Wir finden bei unserer Arbeit an den Seelen fünf Klassen, denen die Heilsgewissheit fehlt.

1. Der religiöse Christ

Dieser glaubt in der Regel nicht an eine Bekehrung und darum auch nicht an eine Gewissheit des Heils. Er glaubt genug zu haben an seinen Religionsübungen, die er von Jugend auf treu geübt hat. Er ist nie erweckt und beunruhigt worden über seine Sünden, darum musste er nie nach Gewissheit der Vergebung für dieselben suchen. Der religiöse Mensch ist wie der reiche Jüngling immer gut gewesen und hebt darum stolz sein Haupt empor und fragt mit jenem: Was fehlt mir noch? Und damit sagte er, dass ihm noch alles fehlt.

2. Der Kopfchrist

Er ist in seinem Verstande überzeugt von den Heilstatsachen, hat dieselben auch im Glauben angenommen; aber sie haben in ihm keine Herzen-serneuerung zustande gebracht. Seine Bekehrung - oder wie man es nennen will - brachte bei ihm keine Veränderung hervor, nicht einmal in seinen Gefühlen, was ja sonst so leicht ist. Er stimmt allem zu, bleibt aber dabei kalt, leer und gebunden. Er ist ein von Menschen überredeter, aber nicht vom Geiste Gottes bekehrter Mensch. Er hat kein Innenleben. Es ist keine Tür in ihm aufgetan für das Wort. Er nimmt die Wahrheiten in seinen Kopf auf und sucht das, was ihm gefällt, durch seine eigene Kraft auszuleben. Und weil ihn dieselbe oft im Stich lässt, wird er bald müde und schläft ein, oder wird ein Streithahn, oder er verlässt diesen Weg wieder, sobald sein Prediger, durch den er angezogen wurde, an einen andern Ort zieht. Das Heil hat sein Herz nicht erreicht. Er ist gläubig geworden wie Simon (Apg. 8,13-24), behält aber, wie jener, ein Herz voll Tücke, Bitterkeit und Ungerechtigkeit und wenn er nicht Busse tut, so hat er wie Petrus von jenem gesagt: weder Teil noch Anrecht an dem Heil.

3. Der missratene Christ

Ein solcher lernt überall und immer und kommt doch nicht zum Licht. Er bedarf immer der Unterweisung und Versicherung und wird doch nie-

mals gewiss. Er macht heute einen hoffnungsvollen Anlauf, es ist ihm, wie es scheint, diesmal ganz ernst; aber schon nach kurzer Zeit ist er wieder aus dieser Bahn hinausgedrängt. Er ist ein Mensch mit geteiltem Herzen. Es geht bei ihm alles nur eine Zeitlang und er ist nie bis zum letzten Punkt gehorsam. Er ist wie jener Topf auf des Töpfers Scheibe, als er bereits fertig war, bekam er einen Riss und missriet (Jer. 18). Und wenn er seinem Gott nicht erlaubt, sein ganzes Christentum zusammen zu klappen, wie der Töpfer den missratenen Topf zusammen klappt, um noch einmal von vorn anzufangen, so bleibt er eine missratenes Gefäss. Das ein solcher keine Heilsgewissheit hat, ist selbstverständlich. Denn wo kein Heil ist, kann auch keine Gewissheit und Freude über das Heil sein.

4. Der erweckte Christ

Dieser schwebt in der Regel zwischen hoffen, glauben und besitzen. Wenn er aufrichtig ist, ergeht er sich in vielen vergeblichen Anstrengungen: er will das Heil erarbeiten und wenn er unaufrichtig ist, bewegt er sich in falschen Hoffnungen. Er erhofft Dinge von Gott, die er selber tun sollte. Aber weder die einen noch die andern finden das Heil oder die Gewissheit des Heils. Bekanntlich stehen dem erweckten Menschen viele Hindernisse im Wege und dieselben werden immer grösser, je länger er in der Erweckung steht. Auch aus diesem Grunde haben die plötzlichen Bekehrungen den Vorzug vor den allmählichen. Eine lange Erweckung ist oft nichts anderes als ein langer Ungehorsam gegen Gott. Man scheut sich vor einem aufrichtigen Sündenbekenntnis. Man will nicht bis in den innersten Nerv hinein sich scheiden von seinen Lieblingssünden. Man fürchtet um die Ehre von den Menschen. Man lässt sich von den Sorgen und weltlichen Lüsten das Herz zusammenschnüren. Auch Unwissenheit über den Heilsweg kann Grund zum Aufhalten sein. Dies ist aber heute in den seltensten Fällen das Hindernis - in den meisten Fällen ist es der Ungehorsam. Es ist irgendetwas was die Seelen nicht aufgeben wollen und das dem Heiligen Geist im Wege steht, ihnen das Zeugnis und die Versiegelung zu geben, dass sei Kinder Gottes sind.

Das Heil kommt wie von selbst, wenn man ihm den Weg bahnt. Jesus sagt von Zachäus: „Heute ist das Heil zu diesem Hause gekommen!“ (Luk. 19,9) Warum? Zachäus bahnte dem Heil den Weg durch Bekenntnis seiner Sünden und durch Gutmachen seines Betrugs.

Eine Dame suchte viele Jahre und wie es schien, mit grossem Ernst das Heil. Aber sie behielt mit Bewusstsein ein ungöttliches Bündnis aufrecht. Sie hatte die Vergebung der Sünden immer wieder im Glauben angenom-

men; aber die Vergebung blieb nicht bei ihr. Wir sagten ihr: Alle ihre Anstrengungen, das Heil zu erfahren, sind vergeblich, solange sie nicht bereit sei, dieses ungöttliche Bündnis aufzugeben. Sie tat es, obgleich mit schwerem Kampf und siehe Friede und frohe Gewissheit zogen in ihre Seele ein, wo sie sich entschloss, Gott auf allem Gebieten Gehorsam zu leisten.

5. Der bekehrte Christ

Diesem vornehmlich gelten diese Zeilen. Auch eine Anzahl von bekehrten Christen sind ihres Heils nicht völlig gewiss. Sie haben Heilgewissheit, aber nicht ununterbrochene. Sie ist entweder noch nie vollkommen fest gewesen, oder sie ist durch irgend ein Vorkommnis wieder erschüttert worden. Von den verschiedenen Ursachen wollen wir hier einige auführen:

Erste Ursache kann sein, dass er stehen geblieben ist auf dem Heilsweg. Gewissheit ans Ziel zu kommen hat man nur, solange man auf dem Weg ist. Viele sind nicht mehr auf dem Weg des Heils, darum können sie auch nicht mehr die Gewissheit des Heils haben. Bunyan sagt in seiner „Pilgerreise“, dass der Christ sein Zeugnis verloren habe, als er in der Laube der Trägheit und Sathheit abgesehen und eingeschlafen sei. Wenn das Kind nicht mehr gehorcht, hören von selbst die Liebkosungen der Mutter und das Wohlgefallen des Vaters auf.

Zweite Ursache kann sein, dass er von irgend einer Leidenschaft nicht völlig frei ist und dass durch die hervorgerufenen Niederlagen ihm seine Heilserfahrung überhaupt immer wieder in Frage gestellt wird. Er erfährt nicht, was ein Bekehrter erfahren soll und das hält ihn in fortgesetzter Ungewissheit. Oder es kann auch sein, dass er durch einen dazwischen gekommenen Sündenfall die Gewissheit des Heils verloren hat. Denn nach Matth. 18 kann man die Vergebung nicht nur verlieren, sondern sie kann einem sogar wieder genommen werden und zwar von Gott selber, wenn man unbarmherzig und unversöhnlich ist. Unversöhnlichkeit ist eines der grössten Hindernisse, das Heil zu erlangen und ist der sicherste Weg, es wieder zu verlieren (Matth. 6,15). Es kann auch sein, dass irgend ein dunkler Punkt in seinem Leben ist, der beim Sündenbekenntnis mit Vorsatz übergangen worden ist und der bis heute nicht ans Licht gebracht und gerichtet worden ist. In schweren Stunden setzt dann der Feind hier ein und stellt von diesem Punkte aus alles in Frage.

Dritte Ursache kann sein, dass er überhaupt noch nicht ein bankrotter Sünder geworden ist, noch nicht zusammen gebrochen ist unter dem

Kreuz und so untüchtig ist, die Gnade zu verstehen und zu erfassen. Er braucht das Kreuz wie den neuen Lappen auf das alte Kleid. Das Kreuz soll ersetzen, was er nicht fertig gebracht hat, es soll nachhelfen, wo er zu kurz gekommen ist. So vermischt er Eigenes und Göttliches miteinander und betrübt den Geist. Er ist nicht los von der Kainsart, der eine Opfergabe von den Früchten des Feldes brachte, d. h. seine eigenen Leistungen und Anstrengungen und sagte damit, dass noch etwas Gutes an ihm sei, das Gott anerkennen müsse. Abel brachte als Opfergabe ein geschlachtetes Lamm und sagte damit, dass er sein Leben gänzlich verwirkt habe und nur noch leben könne, weil das Lamm sein Leben gab an seiner Statt. Er nahm den Platz eines bankrotten Sünders ein und dieser enthielt den Gnadenanblick Gottes. Kain aber bekam keinen Gnadenanblick von Gott (1. Mose 4,4). Ausser dem Kreuze gibt es keine Gnade und kein Leben; alles ist Tod und Verwesung, es gilt nichts in den Augen Gottes. Nur solange wie wir auf das Kreuz blicken, ist in uns eine Tür offen für eine gesegnete Wirksamkeit des Geistes; nur wenn wir im Zusammenhang mit dem Kreuze die Heilsgewissheit suchen, werden wir sie erlangen. Denn nur die Heilstat Gottes ist der Grund unserer Heilsgewissheit.

Vierte Ursache kann sein, dass er überhaupt nichts weiteres sucht als Heilsgewissheit, dass er von dem Kreuze nichts weiteres will, als Bedeckung seiner Schuld. Aber das Kreuz will nicht allein unsere Schuld bedecken, sondern es will auch uns selbst bedecken. Das Kreuz will nicht nur unsere Sünden haben, sondern es will vor allem uns selbst haben als Mitgekreuzigte. Und gehen wir in Wahrheit in die Kreuzesgemeinschaft ein, dann ist uns auch Vergebung unserer Schuld etwas Selbstverständliches. Es gibt etwas viel Tieferes als Heilsgewissheit, das ist das Bewusstsein unserer Zusammengehörigkeit mit Christo von Ewigkeit her. Ist einer Seele einmal dafür der Blick geöffnet, dass sei von Ewigkeit her bestimmt ist für den Sohn, dass sei geschaffen worden ist für den Sohn, dass sei da ist für Ihn, dann ist ihr Vergebung der Sünden und ihre Rettung und Annahme so etwas Selbstverständliches und sie denkt so wenig über diese Dinge nach, wie ein Kind Gottes darüber nachdenkt, wie es auch mag geboren worden sein. Sie schaut vorwärts und streckt sich aus nach dem, was vor ihr liegt und versteht, dass Heilsgewissheit etwas ist, was zu den Anfängen des christlichen Lebens gehört.

Bemerkung

Es gibt auch ängstliche, Angefochtene, gemüts- und nervenkranke Kinder Gottes, denen gelten diese Zeilen nicht, sondern vielmehr die Worte

Nehemias: „Esset das Gute, trinkt das Süsse und bekümmert euch nicht, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh. 8,10).

Friede, ach Friede, ach göttlicher Friede,
Vom Vater durch Christum im Heiligen Geist,
Welcher der Frommen Herz, Sinn und Gemüte
In Christo zum ewigen Leben aufschliesst!
Den sollen die gläubigen Seelen erlangen,
Die alles verleugnen und Jesu anhangen.

Wen er berufet zum Friedensgenossen,
Von solchen begehrt Er auch liebende Treu',
Darum sollst du von dir alles verstossen,
Was Jesus dir zeigt, was wider Ihn sei.
Nimm auf dich das sanfte Joch Christi hienieden,
So findest du Ruhe und göttlichen Frieden.

Liebe und übe, was Jesus dich lehret,
Was er dir saget dasselbe tu;
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
So findest du Frieden und ewige Ruh'!
Ja selig, die sich Jesu ergeben
Und gläubig und heilig nach Seinem Worte leben!

Innere Erfahrungen

Der Weg der inneren Erfahrungen gleicht nicht einer geraden Linie, sondern eher einer Kette von Ringen oder Kreisen. Jede neue Wahrheit, die uns aufgeschlossen wird und sich in uns verwirklicht, ist so ein neuer Kreis, und man bewegt sich eine Zeitlang in diesem Kreis mit einer inneren Befriedigung und zum Segen für andere, bis man merkt, daß man alles erfahren hat, was in diesem Kreis erfahren werden kann, und daß man wieder auf dem Punkt angekommen ist, wo man vor einem Jahr oder länger ausgegangen ist. Man wird sich bewußt, daß man aufgebraucht hat, was man empfangen hat, und daß man vor einem Übergang steht in einen neuen Kreis hinein. Gott hat uns vielleicht schon den neuen Kreis gezeigt; wir sehen wie Mose ein herrliches Land vor uns, und wir haben eine Ahnung von dem Leben und den Erfahrungen in diesem Kreis; aber wie hineinkommen? Das ist die wichtige Frage! Die Schwierigkeit liegt für die meisten darin, den Übergang zu finden. Denn es geht auch hier wieder durch eine enge Pforte hindurch, und es heißt: tiefer hinuntersteigen, kleiner und entblößter werden.

Nicht nur vor dem verheißenen Land floß der Jordan, sondern vor jeder Verheißung fließt ein Jordan, der im Glauben durchschritten werden muß. Und je größer und herrlicher der vor uns liegende Segen ist, desto tiefer ist der Jordan. Jordan heißt: Fluß des Todes. Es muß ein Stück Tod in uns und um uns durchschritten werden. Wir müssen tiefer in seine Todes Gemeinschaft eingehen, nur so können wir ein neues Lebensgebiet betreten, wie Jesus sagt (Joh. 6. 53): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ Leben in euch selbst! Dieses herrliche Gebiet hatte Jesus den Jüngern gezeigt; aber sie fürchteten sich vor der engen Pforte, die da hineinführte, und blieben nicht nur stehen, im alten Kreis, sondern sie gingen sogar zurück. Sie wollten gewiß weiter; aber sie konnten nicht verstehen, daß es immer wieder durch eine enge Pforte hindurchgehen soll; sie fürchteten das „enger“ und „tiefer“. So kam es zu keiner Geburt aus dem Geist; es konnte kein tieferes Werk in ihrer Seele geschehen, und die Erfahrungen, die sie früher gemacht hatten, verloren ihre Bedeutung und damit ihre Kraft und ihren Segen. Der Segen, den diese Jünger durch Johannes empfangen in Buße und Vergebung der Sünden, war für die meisten vergeblich (Luk. 3, 16), weil sie Jesus, dem Lamm Gottes, nicht folgten, der sie zur Geburt aus dem Geist führen wollte. Sie endeten im Fleisch. Sie wurden Feinde des Kreuzes Christi. So jeder, der dem Herrn vorschreiben will, wie weit er mit ihm gehen darf.

Laßt uns darum nicht stehenbleiben bei unsern gesegneten Erfahrungen. Eine Erfahrung ist nur dann herrlich, wenn wir mit derselben eine noch herrlichere machen. Paulus hatte herrliche Erfahrungen gemacht, und doch sagt er: „Ich vergesse, was dahinten ist!“ Und damit meint er nicht nur seine Vergangenheit, seine Sünden und sein Zukurzkommen, sondern auch seine herrlichen Erfahrungen. Er war ergriffen von dem, was er noch nicht ergriffen hatte; er blieb einer, der sich ausstreckte. Er sah noch einen Kreis vor sich als alter Mann. Dieser Kreis heißt: „Auferstehungsleben!“ Und die Pforte zu diesem Kreis heißt: Gemeinschaft mit seinen Leiden, Gleichheit mit seinem Tode (Phil. 3).

Wir sind ja erst Kindlein in Christus und stehen noch immer im Vorhof, wo man das Opfer anschaut, und das Blut fließen sieht und sich freut über das, was Christus für uns getan hat. Was aber Christus für uns getan hat, will er auch in uns tun, damit wir für ihn tun können, was er für uns getan hat. Wir sind gerecht geworden durch den Glauben (1. Joh. 2, 29), um gerecht zu leben. Christus hat sich für uns geheiligt (Joh. 17), damit

auch wir Geheiligte seien in Wahrheit. Wir sind erlöst (Röm. 8, 19), um mitzuhelfen an der Erlösung.

Nimm dir auch die Erfahrungen anderer nicht zum Vorbild und dränge die deinen niemand auf. Gott führt nicht alle gleich. Jesus sprach zu Maria: „Rühre mich nicht an!“, und zu Thomas sprach er: „Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“ Viele sind vertrocknet, weil sie bei den Erfahrungen ihrer Führer stehengeblieben sind und lebten von dem Erlebten.

Lebst du in der Gegenwart Gottes?

Solches redete Jesum und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: „Vater!“

Joh. 17,1

Jesus lebte so in der bewussten Gegenwart Seines Vaters, dass Er überall, wo er ging und stand, seine Augen zum Himmel erheben und sprechen konnte: Vater! Es bedurfte nur einen Blick nach oben und Er hatte die innige, bewusste Verbindung mit dem Vater, das Ohr seines Vaters.

Das Leben in der Gegenwart Gottes macht das Beten leicht und zu einer Erquickung. Wer in der Gegenwart Gottes lebt, muss seinen Gott nicht suchen, nein, er hat Ihn; er kann Ihn anrühren. Beten ist ein Anrühren Gottes. Aber wenn ich jemanden anrühren will, muss ich vor allem nahe bei ihm sein. Tritts du erst dann in die Gegenwart Gottes, wenn du bestest?

Wundere dich dann nicht, wenn du Mühe hast, die Verbindung nach oben zu finden, wenn dein Gebet nicht aufwärts steigt, wenn es Gottes Herz und Ohr nicht findet. Wundere dich nicht, wenn du manchmal von den Knien aufstehen musst, ohne das du Ihn anrühren konntest und seine Kraft empfindest. Statt erquickt und erfüllt zu werden, wirst du matt und leer. Und warum? Dein Geist ist mit so vielen Dingen umhüllt, dein Herz von so vielem eingenommen und dein Gemüt mit so vielem beschwert, dass es lange Zeit braucht, bis du dich durch alle Schichten hindurchgearbeitet hast und in deinem Herzen ein gebahnter Weg ist für Gott (Ps. 84,5).

Das Leben in der Gegenwart Gottes macht unseren Umgang mit Menschen zu einem gesegneten.

Jesus lebte so in der Gegenwart seines Vaters, dass Er nach jedem Wort, dass Er sprach seine Augen zum Himmel erheben und sprechen konnte:

Vater! Sprechen auch wir so, dass wir nach Rede sagen können: Vater? Vater segne und versiegle, was ich jetzt sprechen durfte! Lege es in die Furchen der Herzen hinein und decke es zu mit Deiner Hand, dass es aufgeht und seine Frucht bringt! Oder müssen wir noch die Augen niederschlagen und seufzen: Lieber Vater, vergib mir, was ich vorhin geredet habe, tilge aus mit deiner Hand und lass nicht aufgehen den Unkrautssamen!?

Wir sind einander ein heiliges Leben schuldig; ich dir und du mir. Aber wir können diese Schuld nur abtragen, wenn wir in der Gegenwart Gottes wandeln und in seiner Gegenwart zusammen kommen. Wo der Mensch dem Menschen gegenüber steht kann nur Sünde und Verwirrung sein. Johannes wünschte Gemeinschaft mit anderen, weil seine Gemeinschaft war mit dem Vater und Seinem Sohn Jesus Christus (1. Joh. 1,3).

Nur wer Gemeinschaft hat mit Gott, darf wünschen und hat ein Recht, Gemeinschaft mit anderen zu haben. Wir sind nur dann ein Lebensgeruch, wenn wir mit Ihm in bewusster Verbindung sind. Nur heilige Leute sind ein Segen.

Das Leben in der Gegenwart Gottes bewahrt vor Sünden. Jesus, von dem im Psalm 16 weissagend gesprochen ist, sagt in Vers 8: „Ich habe den Herrn stets vor mich gestellt; weil Er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken.“ Selbst Er suchte seine Bewahrung vor Fehlritten in der Gegenwart Gottes. Kann man sündigen in der Gegenwart Gottes Nein! Da gibst für uns keinen verborgenen Ort, keine heimlichen Gedanken, kein ungehörtes Wort, keinen ungesehenen Blick, keine unbeachteten Gefühle und Empfindungen mehr. Es ist alles bloss und aufgedeckt vor seinen Augen mit dem wir es zu tun haben (Hebr. 4,13.)

Jeder Sünde geht eine innere Lösung der Verbindung mit Gott voraus, ein Verlassen der Gegenwart Gottes. Wenn wir zart genug sind, fühlen wir dieses Gelöstwerden ganz gut und merken, dass jetzt der Augenblick gekommen ist, wo wir zum Gnadenthron eilen müssen, um hier Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe (Hebr. 4,14-16), damit wir nicht sündigen.

Wenn ich sündige, so habe ich nicht Gnade gefunden zur rechten Zeit. Weil ich versäumt habe, die helfende Gnade zu empfangen, muss ich nun die vergebende Gnade suchen.

Es gibt, dem Herrn sei Dank, für die gegenwärtige Versuchung auch eine gegenwärtige Gnade. Weil Jesus in der Gegenwart Seines Vaters lebte,

hatte Er auch in der Stunde der Versuchung und der Nöte das offene Ohr und die starke Hand Seines Vaters. Er sagt in Joh. 17,1: „Vater, die Stunde ist hier.“ Welche Stunde? Die schwere Stunde von Gethsemane und Golgatha.

Es gibt Leute, die Tag und Nacht auf ihre Sünde und ihre Leidenschaft aufpassen, über dieselbe wachen und sie dadurch nur wach erhalten. Immer nur auf seine Sünde zu sehen bringt keine Kraft, im Gegenteil, macht sehr müde und wird eine Versuchung, zum zweiten Mal hineinzufallen. Schau deinen Gott an, statt deine Sünde. Jeder Blick auf Ihn bringt Leben.

Das Leben in der Gegenwart Gottes führt zu einem Wandel im Licht. In seinem Licht sehen wir das Licht. Nichts anderes als die Gegenwart Gottes wird uns das Zweifelhafte in unserem Leben so wahr kennzeichnen und was krumm ist als solches darstellen. Der Priester des alten Bundes trat mit seinen Fragen in die Gegenwart Gottes und da gab ihm Gott durch Licht und Recht Antwort. Bringe alles dir zweifelhafte und unklare in sein Licht und du wirst schnell merken, was recht ist. Mache es wie jener treue, einfältige Christ, der sich immer fragte: Hat auch Jesus so geredet und so getan? Du lebst vielleicht mit deiner Umgebung in einem Missverhältnis und entschuldigst dich und sagst: Sie haben mir Unrecht getan und billig zürne ich!

Bringe aber diese Sache in die Gegenwart Jesu und siehe zu, ob du da noch zürnen kannst. Frage Dich: Möchte ich, dass Jesus, wenn Er kommt mich findet in einem Missverhältnis mit meiner Umgebung? Und schnell wirst du dir sagen müssen: Nein, ach tausendmal nein!

Zu einem frommen Vater kam einst sein einziges Töchterlein und klagte: Alle Töchter dürfen auf den Tanzboden nur ich nicht. Mein Kind erwiderte der Vater, ich habe nicht gesagt, dass du nicht gehen darfst. Wenn es dir nichts macht, dass dich der Heiland, wenn er heute Nacht kommt, auf dem Tanzboden findet, dann gehe du hin. Der Vater hätte keine bessere Antwort geben können, als diese, denn als das Kind sein Begehren in die Gegenwart Jesu gestellt sah, merkte es sofort seinen Irrtum und sagte: Nein, ich möchte nicht, dass Jesu mich auf dem Tanzboden findet, wenn Er kommt!

Das Leben in der Gegenwart Gottes ordnet alles in Herz und Haus, in Handel und Wandel. Als Jesus das Haus des Zachäus betrat, brachte seine Gegenwart nicht nur den Mann, sondern auch das ganze Haus on Ordnung. Glaubst du an die Gegenwart Gottes in deinem Hause? Dann wird

seine Gegenwart dein ganzes Haus ordnen, den Schmuck an deinen Zimmerwänden, dein Schreibtisch, deine Schränke und Kommode. Du wirst keine Rumpelkammer in deinem Hause haben können, wo alles kreuz und quer hineingeworfen wird. Du kannst nicht mehr unordentlich gekleidet sein. Du wirst alles so in Ordnung haben, dass dein Herr dich jede Stunde in seine sichtbare Gegenwart rufen kann.

Das Leben in der Gegenwart Gottes ist ein Leben in Macht. Elia konnte darum dem abgefallenen König Ahab so unerschrocken die Wahrheit sagen, weil er vor Gott stand. Wer vor Gott steht und Gott sieht, sieht nicht mehr Menschen, weder in ihrer Grösse noch in ihrer Niedrigkeit, sondern er sieht seinen Gott und unsterbliche Seelen, die Gott gerettet sehen will.

Ein Wandel in der Gegenwart Gottes, macht unser Leben fruchtbar, weil dieselbe uns Macht und Autorität gibt. Wer selbst in der Gegenwart Gottes lebt, bringt auch andere in seine Gegenwart und in sein Licht. Zwei Dinge braucht Gott vornehmlich, um seine Kinder zu segnen und tiefer zu führen. Und diese zwei Dinge sind: 1. Sein heiliges Wort und 2. heilige Leute, die das Wort des Lebens darstellen, bei denen es Fleisch geworden ist, d. h. Gestalt angenommen hat. Das Leben ist das Licht der Menschen, nicht die Worte. „Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein,“ sagt unser Gott. „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses.“ Heiligkeit ist auch die Zierde einer Versammlung und wie sehr fehlt uns diese! Wir reden viel von der Heiligung in Christus, aber was uns Not ist, ist Heiligkeit, die praktische Seite der Heiligung (2. Kor. 7,1). Und wir finden sie in der Gegenwart Gottes. Der Glanz seiner Gegenwart wird uns mit Kraft, Stärke und Autorität antun.

Das Leben in der Gegenwart Gottes erfüllt das Herz mit himmlischer Freude erfüllt das Herz mit himmlischer Freude. In Ps. 16,11 sagt der Messias: „Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht.“ Wenn wir auch diese Freude nicht in dem Masse geniessen können, wie er es konnte, so dürfen wir doch immer etwas davon schmecken, wenn Er uns seine Gegenwart spürbar erfahren lässt. Sein Nahesein bringt grossen Frieden ins Herz hinein, legt in unser Auge einen göttlichen Glanz auf unsere Stirne, eine himmlische Ruhe, umgibt uns mit einem Odem aus der Ewigkeit, hebt uns über jede Höhe der Erde, macht das Irdische weichen wie einen Schatten, lässt uns mit aufgedecktem Angesicht hineinschauen in seine tiefe Barmherzigkeit, lässt uns mit Freuden schöpfen aus dem Brunnen des Heils, lässt uns gehen auf sturbewegten Wellen wie auf festem Grund, durchbebet unser Herz mit einer Liebesglut, legt in unsere Seele das tiefste Verlangen nach seiner sichtbaren Gemeinschaft, ersetzt die in

Mühen und Kämpfen verbrauchten Kräfte, sättigt unsere Seele mit seinem Wohlgefallen und durchtränkt unseren Geist mit Seiner Kraft. Da spüren wir es, dass wir Kinder des ewigen Vaters, Schafe des guten Hirten sind. Still liegt man da vor seinem Gott mit offenen Herzen und geschlossenem Mund; man betet an im Geiste, weil der Mund nicht imstande ist, auszusprechen das Seufzen und sehnen in unserem Herzen, den Preis und die Anbetung im Geiste. Da steigt unser Gebet auf gerade Säule.

Wie kann man beten ohne Unterlass? ist die oft gestellte Frage. Wenn wir leben in der Gemeinschaft Gottes und wenn wir alles tun zu Gottes Ehre, dann ist jede Bewegung unseres Leibes ein Gebet.

Das Leben in der Gegenwart Gottes verklärt uns in sein Bild. „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“ (2. Kor. 3,18). Verwandelt durch Anschauen! Was man anschaut, kommt ins Herz hinein. Schauge seine Demut an und Demut wird in sein Herz einziehen; schauge seine Armut an und du wirst nicht nach hohen Dingen trachten können; schauge seine Hingabe an und es wird dir nicht schwer werden, dein Leben zu verlieren.

Wer Umgang mit Gott hat, wird göttlich, gleichwie der, welcher viel Umgang mit liederlichen Leuten hat auch liederlich wird. Und auf diese Weise stellen wir das Bild des unsichtbaren Gottes dar und reifen aus für die sichtbare Gegenwart und Gemeinschaft Gottes, welches das Ziel unserer Bekehrung und unserer Seligkeit sein wird. „Seine Knechte sehen sein Angesicht.“ (Offb. 22,4)

Das Leben in der Gegenwart Gottes erhält uns in der rechten Kindesstellung. Man wandelt vor seinem Angesicht, fragt Ihn in allen Dingen um Rat, gehorcht in allen seinen Befehlen, bringt Ihm alles, ohne jemals nur den Gedanken zu haben, Ihm etwas verbergen zu wollen, mit einem Wort: Man lebt unter einem offenen Himmel! Man wandelt an der Hand des Vaters und ruht an seinem Herzen. Es ist gut uns immer wieder zu vergewissern: Du Gott siehst mich! Dein Auge sieht meine Freude und seinen Schmerz, mein Glück und meine Not, meinen Trost und meinen Kummer, meine Arbeit und mein Ruhen, mein Kämpfen und mein Stillesein. Alles sieht Er, um an allem Anteil zu nehmen.

Daneben redet die Schrift noch von einer inneren Gegenwart Gottes (Joh. 14) und von einer sichtbaren Gegenwart Gottes (1. Joh. 1,3 / Offb.

14, 1-6 / 19, 1-7 / 22, 4). Die äussere Gegenwart Gottes führt zu einer Inneren und die Innere zu der sichtbaren. Die innere Gegenwart Gottes ist die Innewohnung Gottes oder das verborgene Leben mit Christus in Gott, die verborgene Seligkeit, die sichtbare Gegenwart Gottes ist das Sehnen aller Lichtskinder, die offenbar gewordene Seligkeit (Kol. 3,3).

Zum Schluss lässt uns noch sehen, was uns das Recht und die Kraft gibt, so in Gottes heiliger Gegenwart zu stehen. Nichts anderes als Jesu vergossenes Blut! Er hat uns geliebt und gewaschen von unseren Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und vor seinem Vater (Offb. 1,5) **Der Platz den uns Jesu Blut gegeben hat ist vor dem Angesicht des Vaters. Er ist mit seinem Blute durch den Himmel gegangen und ist erschienen vor dem Angesichte Gottes für uns. Und überall wo Er mit seinem Blute hindurchgegangen ist, ist der Weg offen für uns. Soweit hat's Christi Blut gebracht! Kraft seines Blutes können wir jeden Augenblick Gott nahen und Kraft dieses Blutes kann Gott sich jeden Augenblick uns nahen und uns segnen. Andrew Murray sagt hierüber sehr schön: „Das teure Blut Christi hat den Zugang zur Gegenwart Gottes und das Weilen dasselbst zur vollen Wirklichkeit gemacht. Wer die volle Kraft des Blutes kennt, wird Gott so nahe gebracht, dass er allezeit in seiner unmittelbaren Nähe weilen und den unaussprechlichen Segen, der damit verbunden ist, geniessen kann. Da hat das Kind Gottes die Versicherung von Gottes Liebe. Es erfährt und geniesst sie. Gott teilt sie ihm mit. Es darf täglich in Gottes Freundschaft und Gemeinschaft wandeln. Als Freunde offenbart sie sich gegenseitig ihr Herz.“**

Der Vater teilt ihm seine Gedanken und Pläne mit; das Kind tut ebenso freimütig seine Gedanken und Wünsche dem Vater kund.

In der Nähe Gottes hat es alles, was es bedarf, es mangelt ihm kein Gutes. Seine Seele wird in vollkommener Ruhe und Frieden bewahrt, weil Gott mit ihm ist. Die Leitung und Unterweisung, die es nötig hat, findet es da. Gottes Auge ist allezeit über ihm. Gott gibt ihm Rat. In der Nähe Gottes weilend, wird es empfänglich für die leiseste Stimme des Geistes. Es lernt die geringste Äusserung des Willens seines Vaters verstehen **und befolgen**. Die Gemeinschaft mit Gott wirkt in ihm dieselbe Gesinnung, die in Gott ist. Das Wohnen bei dem Heiligen, macht es heilig.

Praktische Heiligung

1. Praktische Heiligung ist ein Heilwerden von dem falschen Leben, von dem Ichleben. Die falsche Heiligungsbewegung bewegt den Menschen in die Höhe und macht aus seinem „I“-Ich etwas, das andere anstaunen und bewundern sollen. Die biblische Heiligungsbewegung führt den Menschen zum Kreuz und zeigt ihm, daß seine Natur so schlecht ist, daß Gott dieselbe im Kreuz als verflucht beiseite gesetzt hat und daß unser eigenes Ich im Kreuz gerichtet und dem Tode übergeben worden ist. Dann hören wir auf, die Natur beschneiden und verbessern und sie mit einem Heiligenschein überkleiden zu wollen; aber dann hören wir auch auf, verzagt zu werden, wenn wir nichts Gutes in uns finden, an dem Gott anknüpfen könnte. Denn jede Heiligungsbewegung, die nicht vom Kreuz ausgeht, ist falsch und endet entweder im geistlichen Hochmut oder in Schwermut. Am Kreuz sind wir eins gemacht worden mit seinem Tod (Röm. 6, 5).

Und die am Kreuz mit ihm eins Gewordenen führt der Geist der Heiligung weiter in die Wege Jesu hinein, die so eingerichtet sind, daß unser Eigenleben praktisch darin umkommen muß. -Wenn nach Röm. 6, 22 die Heiligung eine Frucht ist des Freigemachtseins von der Sünde, so muß Heiligung auch heißen: freigemacht sein von sich selbst. Denn alle Versuchungen knüpfen an unsere Selbstsucht an. Ohne Selbstsucht gäbe es keine Sünde. Darum nimmt der Feind immer Stellung für unser eigenes Ich, hilft unsrer Selbstsucht auf, geht aus nach Brot für unser Eigenleben. Er ist der beste Freund unsres eigenen Ichs und ist sehr besorgt, daß dieser Funke aus der Hölle in uns nicht erlöscht - wenn er aber erlöscht, ist damit auch alles höllische Wesen in uns erloschen. - Jede Nahrung, die dein Ichleben stärkt, ist Brot aus der Hölle, und jede Stimme, die dein Eigenleben in Schutz nimmt, ist eine Satansstimme. Petrus wollte Jesu Leben in Schutz nehmen, und Jesus wandte sich um und sprach: „Satan!“ Darin war Jesus nicht in erster Linie hart gegen Petrus, sondern hart gegen sich selbst, weil er nicht erlaubte, daß Petrus in unrichtiger Weise Partei ergreifen sollte für sein Leben. Die Erlösung kam dadurch zustande, daß Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonte (Röm. 8, 32), und deine Erlösung wird dadurch praktisch, daß du dein eigenes Leben nicht schonst. O wie viele wollen frei sein von der Sünde, kämpfen gegen die Sünde und schonen doch dabei ihr eigenes Leben! Das ist unnützer Kampf.

2. Praktische Heiligung muß darum andererseits ein Leben sein für Gott (Röm. 6, 11). Jesus, der Heilige, der Eigenleben nicht kannte, lebte für Gott. Und worin bestand der Höhepunkt seines Lebens für Gott? Darin,

daß er sein Kreuz auf sich nahm und dem verlorenen Eigentum Gottes einen Weg der Erlösung schaffte zurück zu Gott. „Er hat uns Gott erkaufte mit seinem Blut“, rühmen die anbetenden Ältesten vor dem Thron (Off. 5). Und worin gipfelt der Höhepunkt unseres Lebens für Gott? Doch gewiß auch darin, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und so unsern Brüdern und Schwestern eine freie Bahn machen, zu Gott zu kommen. Wie oft werden in einer Familie die Unbekehrten aufgehalten, zu Gott zu kommen, weil das Kind Gottes, welches da ist, sein Kreuz nicht auf sich nimmt und so, statt mit seinem Kreuz hinzuleuchten auf das Kreuz Christi, dasselbe ihnen verdunkelt und unwert macht. - Wir sprechen viel von Heiligung. Jesus sprach erst von Heiligung, als er vor dem Kreuz stand. Er heiligte sich zum Kreuz, zum Opfer. Er sprach auf dem Weg zum Kreuz: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie Geheiligte seien in Wahrheit“ (Joh. 17. 19). Wenn wir uns so heiligen: zum Kreuz, zum Opfer, wenn wir hinuntersteigen zu unserm Haupt auf den untersten Platz, dann werden sich auch andre um uns her heiligen in Wahrheit - aber nicht, wenn wir über den Begriff Heiligung streiten. Das Lamm tat seinen Mund nicht auf, sondern ging hin zur Schlachtbank und zeigte uns, was Heiligung ist. Er sprach: „Ich heilige mich selbst für sie.“ Für sie! Das ist der Gradmesser unsrer Heiligung. Die sieben Worte Jesu am Kreuz sind sieben Strahlen seiner Lammesherrlichkeit. Das erste Wort galt seinen Feinden. Für sie bat er um Vergebung. Das zweite galt den Seinen. Für sie sorgte er. Das dritte galt den Verlorenen. Für sie starb er. Ihm gab man Tod, und er gab Leben dafür. Das ist Heiligung - praktische!

Segen der Demut

Gott gibt dem Demütigen Gnade. So oft wir nun einer Demütigung aus dem Wege gehen, gehen wir einer Gnade aus dem Wege, o, um wie viel Gnade haben wir uns schon gebracht!

Unheiligkeiten anderer

(Matth. 18)

Wir müssen lernen, heilig umzugehen mit den Unheiligkeiten anderer Brüder und Schwestern. Als Priester müssen wir ihre Fehler ins Heiligtum tragen zu Gott und nicht hinaus ins Lager zu dem Volk, wo dann gewöhnlich zu der einen Sünde noch viele hinzugemacht werden und viele dadurch verunreinigt werden (Hebr. :12, :14. :15). Ein Priester in Israel, der die Sünde seines Bruders hinausgetragen hätte ins Lager statt ins

Heiligtum, wäre gesteinigt worden. Man hätte gesagt: „Er hat eine Todsünde begangen; er muß sterben!“

Wenn dein Bruder an dir sündigt, so sollst du nicht ihm gegenüber schweigen und es andern erzählen, sondern du sollst deinen Bruder strafen, und wenn er auf dich hört, so ' sollst du andern gegenüber von seinem Fehler schweigen (3. Mose 19, 16. 17). Und wenn du an deinem Bruder Fehler siehst und ein anderer sieht sie auch, so sollt ihr miteinander eins werden, für das Anstößige an deinem Bruder zu beten, sein Ärgernis sonst nirgends hinzutragen als ins Heiligtum, wo ihr um Erleichterung und Erlösung fleht für ihn. Denn so ist das Wort in erster Linie dem Zusammenhang nach zu verstehen: „Wenn zwei unter euch eins werden, um was irgend es ist, daß sie bitten, es soll ihnen gegeben werden.“ Bist du schon einmal auf diese Weise eins geworden mit deinem Bruder? Das ist priesterlich! Nach dem Gleichnis in diesem Kapitel kann man die Vergebung der Sünden nicht nur verlieren, sondern sie kann einem sogar wieder genommen werden, und zwar von Gott selber - wenn man unbarmherzig ist gegen die Fehler anderer. Dieser unbarmherzige Knecht hatte Vergebung von seinem Herrn für seine große Schuld; aber weil er unbarmherzig war gegen seinen Mitknecht, wurde ihm die Vergebung wieder genommen und die ganze Schuld wieder auf ihn gelegt. So kommen viele unter einen Druck, in Gefangenschaft - auch oft mit dem Leibe -, in Umdunklungen, und wissen nicht warum. Hier ist eine Antwort in diesem Kapitel.

1. Weißt du, mit welchen Leuten Gott die Gemeinschaft aufhebt? Mit Leuten, die unversöhnlich sind! In Matth. 5, 24 sehen wir Leute, die vom Angesicht Gottes weggeschickt werden, zu denen Gott sagt: Geh fort! Wir können niemals die Gemeinschaft mit Gott genießen, wenn die Gemeinschaft mit unsern Brüdern durch Sünde gestört ist.

2. Weißt du, wie man zur Wüste und Einöde wird? Wenn man Gewalttat übt an seinem Bruder! In Joel 3,19 lesen wir: „Ägypten wird zur Einöde und Edom zu einer Wüste werden wegen der Gewalttat an den Kindern Judas.“

3. Weißt du, welche Leute die Schrift „Gottvergessene“ nennt? Wir wollen es lesen Psalm 50, 19-22: „Deinen Mund liebest du los zum Bösen, und Trug flocht deine Zunge. Du saßest aber, redetest wider deinen Bruder, wider den Sohn deiner Mutter stießest du Schmähungen aus. Solches hast du getan, und ich schwieg; du dachtest, ich se ganz wie du. Ich werde dich strafen und es dir vor Augen stellen. Merkt doch dieses, die ihr

Gottes vergesst!“ Die Fehler eines Bruders in herzloser Weise andern erzählen, die gerade so herzlos sind wie wir, das ist „richten“ (Matth. 7, :1), und das bleibt nicht ohne Gericht.

4. Weißt du, wie man gedeiht? Es steht Jesaja 58,6-9: „Laß ab, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerst; gib frei, welche du drängst; rei weg allerlei Last. . . Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird eilends wachsen. . . Dann wirst du rufen, und Jehova wird dir antworten; du wirst um Hilfe schreien, und er wird sagen ‚Hier bin ich!‘ Und beständig wird Jehova dich leiten, und er wird deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine rstig machen.“

Paulus ermahnt die Römer Kapitel 6, :13, daß sie ihre Glieder nicht der Sünde geben sollen zu „Waffen der Ungerechtigkeit“, sondern daß sie dieselben Gott darstellen sollen zu „Waffen der Gerechtigkeit“. Dein Auge, dein Ohr, deine Zunge sollen Waffen für Gott werden, durch die sein Reich der Gerechtigkeit auf Erden ausgebreitet wird, und nicht Waffen, die der Feind in seine Hand bekommt und sein Reich der Ungerechtigkeit und Verwirrung dadurch erweitert.

Wir sind Ja nicht Schuldner dem Fleisch (Röm. 8,12), d. h. wir müssen das, was auch bei unserm Bruder noch Fleisch ist, nicht nähren - aber tragen! Denn durch unsre Lieblosigkeit wird unser Bruder nicht gebessert, sondern kommt nur tiefer in sein eigenes Wesen hinein.

Wer überwindet!

(Off. 2, 11-3, 21)

Eine dreifache Bedeutung liegt wohl in dem: „Wer überwindet“, das wir am Schluß von jedem der sieben Sendschreiben finden: 1. eine Mahnung; 2. eine Ermutigung; 3. eine Verheißung.

1. Eine Mahnung. Mit diesem „wer überwindet“ ist nicht nur gemeint eine Überwindung der Sünde und der Welt im allgemeinen Sinn. Es soll nicht den Gegensatz bezeichnen zu dem früheren Weltleben, denn es richtet sich ja an die Gemeinde des Herrn. Es richtet sich an einzelne in der Gemeinde. berwinder ist, wer die Trägheit, Gleichgültigkeit, das Abweichen und Zurückbleiben in den Gemeinden überwindet, wer da, wo andre hängen- und stehengeblieben sind, durchbricht, wer trotz aller Veräußerlichung um sich her in den göttlichen Linien bleibt und dem göttlichen Ziel zueilt, wer nicht wie Orpa umkehrt, wenn sie von Bitter-

keit und Entsagung hört, sondern wie Ruth durchbricht und ihr Leben wagt (Ruth 1,6-14). Der erste und engste Kreis, wo wir Überwinder werden sollen, ist nächst der Familie die Gemeinde, der wir angehören und die ja auch nur eine Familie ist im weitem Sinn des Wortes. In der Familie, Mann gegen Frau und Frau gegen Mann, gab es die erste Niederlage, und hier ist auch der Platz, wo der Überwinder die erste Probe machen muß; hier sollen die Überwinder erzogen und gebildet werden. Manche verlassen den Familienkreis, weil der Übungen hier so viele sind und weil ihnen dieselben so alltäglich und wertlos erscheinen, und treten in den Missionskreis, um dort in den Linien der Überwinder zu kämpfen; andre verlassen ihren Gemeindegreis und schließen sich einem andern an, in der Meinung, dort eher ein Überwinder werden zu können. Aber das ist nicht der Weg, auf dem man ein Überwinder wird. Der Herr hat die Treuen nicht aus der Gemeinde weggerufen, sondern sie ermahnt, da ein Überwinder zu werden, wo sie stehen. Erst wenn wir uns in dem engen Kreis der Familie, der Gemeinde ausgewiesen haben als Überwinder, kann uns der Herr in weitere Kreise führen. Mancher will ein „Zeuge“ sein, bevor er ein „Zeugnis“ gewesen ist. Die Art und Weise aber, wie Gott seine Zeugen bereitet, ist, erst ein Zeugnis, dann ein Zeuge.

2. Eine Ermutigung. Gewiß muß dieses Wort noch mehr sagen als bloß die Hindernisse überwinden, an welchen andre in der Gemeinde hängen geblieben sind; denn diese Aufforderung wird von dem Herrn ja auch an diejenigen Gemeinden gerichtet, für die der Herr keinen Tadel, sondern nur Lob und Ermutigung hat. Hier muß es also heißen: Wer vorwärts schreitet, wer Schritt hält mit dem Geist, wer bis zum Ziel durchdringt. Denn wenn wir auch momentan so stehen würden, daß der Herr nichts an uns zu tadeln hätte, wenn er auch nicht als der Strafende und Korrigierende vor uns stehen müßte, so steht er doch allezeit vor uns als der Winkende, der uns winkt, dem Ziel zuzueilen, ihm nachzukommen. Denn wir sind ja doch auf keiner Linie bis zum letzten Punkt gekommen. Es ist noch nicht erfüllt an uns, was von den Überwindern geschrieben steht (Off. 12, 11): „Sie haben ihn (den Satan) überwunden.“ Der Mensch wurde geschaffen und in das Paradies gesetzt, um ein Überwinder des Satans zu sein, um das Böse, das schon vor dem Menschen auf der Erde war, zu verdrängen. Der Mensch sollte der Rivale des Satans sein. Aber statt dessen ist er unter die Herrschaft des Satans gekommen, bis Christus kam, der uns aus der Obrigkeit der Finsternis und aus der Gewalt Satans befreite und kraft seines Blutes uns wieder zu Königen und Priestern gemacht hat, die über die Erde herrschen. Denn es muß ein Augenblick

kommen, wo die Überwinder kraft des Blutes des Lammes den Satan verdrängen werden aus seinen bis jetzt behaupteten Stellungen.

3. Eine Verheißung. Auch will der Herr durch dieses: „Wer überwindet!“ eine neue Disposition schaffen in uns für größere Segnungen. Er sagt: „Wer überwindet, dem will ich geben. . . den will ich machen. . . den will ich kleiden. . . den will ich setzen usw. Jedes neue Überwinden schafft in uns eine Disposition, bringt uns auf einen Boden, wo wir neue und größere Segnungen empfangen können. Die in gegenwärtigen, geringen Dingen sich ausgewiesen haben als solche, die Geduld und Tragkraft haben, die will er zur Säule machen in seines Gottes Haus. Hier geht es nach dem Grundsatz „Gnade für Gnade“ (Joh. 1, 16), d. h. wir empfangen eine Gnade, leben sie aus und bringen sie zurück und empfangen dafür eine weitere und tiefere Gnade. Und so muß es auch sein. Wir können ja nicht Kinder bleiben, sondern sollen Überwinder werden, wie auch die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, uns nicht mehr „Kinder“, sondern „Überwinder“ nennt.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Der Glaubenskampf	2
Gebetsleben	3
Heilsgewissheit	5
Was ist Heilsgewissheit?	5
Was ist Heilsgewissheit?	6
Wie erlangt man Heilsgewissheit?	6
Die Hindernisse	6
1. Der religiöse Christ	7
2. Der Kopfchrist	7
3. Der missratene Christ	7
4. Der erweckte Christ	8
5. Der bekehrte Christ	9
Bemerkung	10
Innere Erfahrungen	11
Lebst du in der Gegenwart Gottes?	13
Praktische Heiligung	18
Segen der Demut	20
Unheiligkeiten anderer	20
Wer überwindet!	22
Quellen:	24